

Homilie zu Lk 12,32-33
19. Sonntag im Jahr (Lesejahr C)
13.8.1995 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

man kann die Schrifttexte lesen, hören wie ein Langweiler. Dann steckt man alles weg und hat nichts vernommen. Man kann auch ein kleines Abenteuer daraus machen und wissentlich, willentlich, vorsätzlich über jede Kante stolpern und einfach keine Ruhe geben, bis man verstanden hat, warum und wozu diese Kante im Text da ist. Wollen wir einmal so vorgehen, dann hören wir: "Fürchte dich nicht, du kleine Herde!" Das sollen wir nicht einfach wegstecken. Was ist die "kleine Herde"? Milliarden Menschen, die katholisch, christlich sind? Das ist keine kleine Herde. Dann: "Euerm Vater hat es gefallen, euch das Reich zu geben." Was ist denn das? Man kann doch nicht weiterlesen, ohne das geklärt bekommen zu haben. Und schließlich, soll ich das wirklich ernst nehmen, "verkaufe alles und gib Almosen"? Wir wollen nicht weiterlesen und weiterhören, sondern diese paar Sätze uns das sagen lassen, was sie sagen wollen.

Wir kennen alle die Tatsache: Wenn wir anfangen zu bauen, also Sand und Steine zu ordnen, zu schichten, dann entsteht unter unsern Händen, die wir doch nichts anderes zu machen vermögen als Steine schichten und mörteln, ein Haus, eine Mauer. Wer hat denn die Mauer gemacht? Es ist jedesmal eine Mauer, jedesmal. Und jetzt kommt der Langweiler in uns: Weil's immer und immer ja so ist, nehmen wir das hin und bleiben bei dem, was wir packen können, bei unserer Arbeit: Wir haben die Mauer gemacht. Irrtum also. Nicht wir haben sie gemacht, sie ward unserm unzulänglichen Tun gegeben, geschenkt. Wir setzen Pfosten, legen Balken und Bretter, Ziegel, das machen wir; mehr machen wir nicht. Und es entsteht ein Haus. Wer hat denn das Haus gemacht? Unser Tun dabei ist unzulänglich. Die Frage müssen wir doch spüren dürfen. Oder wir ackern und furchen, eggen, säen und gehen heim - und dann: ein Ährenfeld! Da kann man nun wirklich nicht mehr leugnen, daß nicht wir die Hauptsache machen. Also wer macht das Ährenfeld? Wer gibt die Kartoffeln auf den Äckern, die Früchte auf den Bäumen? Die Natur macht das, ja. Der Herr der Natur - wir sagen: der Schöpfer - unser Gott macht das. Und nun nennen wir ihn den Vater. Das ist der sachliche Gehalt des Wortes "Vater": Er versorgt mit Gütern seine Kinder. So weit ist das unser Glaube. So meinen wir also, er ist unser Vater, der uns die Güter gibt, freilich dabei uns einschaltet, wir dürfen da ein bißchen mitspielen, so wie wir manchmal mit Kleinen umgehen: Wir lassen sie ein bißchen mitspielen bei dem, was wir tun.

Euerm Vater nun hat es gefallen, "euch das Reich zu geben." Das Reich, der Ausdruck führt irre. Wir denken an Geographie, an politische Geographie. Das Wort, das da steht, heißt eigentlich "Königtum": euch als Könige einzusetzen, euch das Königtum zu geben, sein Königtum. Er ist also unser Vater, und er ist König, König Himmels und der Erde und aller Kreatur. "König", das heißt, er läßt keines aus. Alle holt er ein in eine große, große Gemeinschaft. Und weil es unter denen da nicht harmoniert, weil da jeder anders will und anders entscheidet, anderes macht, ist unter denen dauernd

Krieg und Krach. Und jetzt setzt das ein, was "König" ist: Der König ist der, der unter den Vielen in der Spannung der Auseinandersetzung, im Verteilungskampf alles dransetzt, um die Einheit herzustellen und zu wahren. Das ist eine Aufgabe: in der Spannung der Auseinandersetzung die Einheit herstellen und sie wahren, bewahren bei diesem Getümmel von Egoismen und Nationalismen, Reich gegen Reich, Staat gegen Staat, Volk gegen Volk, ja sogar in der Natur draußen: eins beißt das andere. Und wir müssen dabei bleiben, König, Königtum meint das: diese einander Beißenden, Widerstrebenden in Einheit und Frieden versammeln, in der Spannung der Auseinandersetzung, im Verteilungskampf um die Güter die Einheit wahren. "Eurem Vater hat es gefallen, sein Königtum euch anzuvertrauen."

Hat er sich da in uns nicht getäuscht? Sind wir denn wirklich solche, die das bewältigen, verantwortlich sich fühlen, in der Spannung der Auseinandersetzung die Einheit schaffen und wahren bis zum Verteilungskampf? In jeder Familie muß es vollbracht werden! Es geht ja gar nicht anders. Das ist das Königtum Gottes. Dort ist es verwirklicht, wo jemand sich bereitmacht, in der Spannung der Auseinandersetzungen auf Einheit bedacht zu sein, die Einheit zu schaffen, die Einheit zu bewahren. "Eurem Vater, der alles gibt, hat es gefallen, euch das Königtum, sein Königtum, anzuvertrauen, es in dieser Welt zu errichten, das Königtum Gottes, das Reich Gottes."

Wenn wir ehrlich sind, rührt das an einen Punkt in uns, wo es zappelt. Sind wir etwa keine Egoisten? Ist das nicht auch meine Natur? Kann ich denn von meiner Natur loskommen? Ich bin nun mal so, egoistisch, nationalistisch. Nun sind wir am Punkt. Das wäre die Zumutung. In den Versen, die im Evangelium vor denen stehen, die vorgelesen worden sind, ist davon die Rede: Ihr müßt eure Augen aufmachen. Alles, was ihr mit eurer Hände Arbeit, mit eurer Hirne Intelligenz erackert habt, gewonnen habt und dann habt, das wird euch zu nichts zerrinnen. Früher oder später werden wir alles verlieren. Nun kann man die Art und Weise schildern, wie das denn geht, bis dorthin, daß wir nicht den armen Teufel sehen, der's nie zu etwas gebracht hat, sondern den, der's hat. Aber er wird älter, er muß nicht einmal krank werden. Irgendwann, da wird ihm nicht mehr warm, da friert er den ganzen Tag, hat Woldecken genug, Heizung genug, aber es nützt nichts mehr. Oder er hat Speise die Fülle, aber der Körper schafft es nicht mehr. Nun könnte man weiterfragen, jedes findet Beispiele dafür. Irgendwann verlieren wir alles. Und was dann? Die Natur, der Egoist in mir, der ist dann ganz nah am Resignieren oder Verzweifeln oder am Protest bis dahin, daß einer zur Waffe greift und sich umbringt: Schluß, das lasse ich mir nicht bieten, daß ich da verrecke. Das aber ist ja wohl keine Lösung.

Und nun meint die Schrift, an der Stelle, da brauche es - spätestens jetzt - den Überschnitt in ein riesiges Vertrauen auf den Gottherrn, den Vater, der alles gegeben hat, der alles nimmt, um das Eigentliche zu bringen, zu gewinnen, unser Vertrauen, und aus Vertrauen heraus ein neues Schnaufen und ein neues Leben, im irdischen Zerfall, im irdischen Vergehen ein neues Leben. Jetzt nennt die Schrift uns "klein". Du kleine Herde - das ist nicht die zahlenmäßig kleine Herde, das ist die Herde der Kleinen, derer, die klein geworden sind, die dahin gekommen sind.

Und dann mutet uns die Schrift zu, dann sollen wir, die wir nichts mehr haben, geben. Das ist, menschlich gesprochen, Unsinn, und doch ist das gemeint: Habe dich all dessen, was du hast, am besten schon vorweg entschlagen, sei klein geworden, im großen Vertrauen auf den Gottherrn lebe, atme, und du wirst etwas erbringen, geben, "in Umflauf

bringen", wie das griechische "verkaufen" [*poleo*] wörtlich zu übersetzen wäre. Du wirst etwas in Umlauf bringen: wenn es noch Gaben sind, mit den Gaben deine Freundlichkeit, und wenn es keine Gaben mehr sind, deine Freundlichkeit, nicht mehr und nicht weniger. Das ist das, was wir noch zu geben haben in Gottes Namen, wenn wir nichts mehr haben. Es ist gegen unsere Natur, ja; es ist uns nicht möglich, ja. Aber bei Gott, von Gott her ist es möglich.

Und das heißt dann, jetzt hast du das Königtum empfangen, das Königtum Gottes, in deiner Freundlichkeit auf Erden angekommen, zugute kommend im "Almosen geben". Das Wort Almosen wird immer mißverstanden, das ist nicht der Pfennig, den ich gebe. Almosen geben heißt, dann magst du denen zur Ermutigung gereichen, die am Zusammenbrechen sind vor ihren Aufgaben, vor ihrer Verantwortung für die andern, die vielen, die sie zu tragen haben. Das ist Almosen geben: ermutigen, eine Verantwortung zu behalten, ihr gerecht zu werden, wiewohl, menschlich gesprochen, du überfordert bist. Komme in der Weise jemandem zu Hilfe, ob nun mit irdischer Gabe oder ohne, in jedem Fall muß deine Freundlichkeit es sein, mußst du es sein, der sich gibt und schenkt. Dann ist es ein Almosen. Ohne das ist es kein Almosen. "Also bringt euch mit all eurer Habe in Umlauf, gebt Almosen, und so wird das Königtum Gottes euch anvertraut und kommt an auf Erden."

"Fürchte dich nicht!" Das Wort signalisiert: Ich weiß, das ist gegen eure Natur und überfordert euch. Ihr habt Respekt, Heidenrespekt vor dem Unvermögen. Habt keine Furcht, fürchtet euch nicht! Es hat nun einmal eurem Vater, der alles gibt, gefallen, euch das Königtum, sein Königtum, zu geben. Also geht dran, bringt eure Habe in Umlauf, eure Freundlichkeit, und kommt zu Hilfe, bringt Ermutigung mittels eurer Freundlichkeit denen, die am Zusammenbrechen sind in ihrer Verantwortung.

Wir sehen, wenn man ein bißchen Abenteuerlust entwickelt im Umgang mit der Schrift, dann ist die Langeweile verflogen. Dann beginnen diese Dinge aufzuragen wie ein Gebirge, wollen erklimmen werden, bestiegen werden, bestanden werden. Am Ende sehen wir uns wieder bei einer Rast, jetzt hier heute, und dann sagt's uns der zu, der uns in Dienst genommen hat: "Fürchte dich nicht, du kleine Herde, fürchte dich nicht!"